

Europa mit 76:

Der Traum, Die Errungenschaft, Das Abdriften

Ein Gedenkessay zum 9. Mai 2026

„Der Weltfriede kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.“ — Robert Schuman, 9. Mai 1950

Prolog: Eine Stimme aus den Trümmern

Vor sechsundsiebzig Jahren heute, an einem Frühlingsnachmittag in Paris, stand der französische Außenminister Robert Schuman vor einer kleinen Gruppe von Journalisten im Quai d'Orsay und verlas eine Erklärung, die den Lauf der Geschichte verändern sollte. Der Raum war bescheiden. Die Worte waren es nicht.

Schuman schlug vor, die französische und deutsche Kohle- und Stahlproduktion unter eine gemeinsame supranationale Behörde zu stellen, offen für alle europäischen Nationen, die bereit waren beizutreten. Oberflächlich betrachtet war es eine industrielle Vereinbarung. In Wirklichkeit war es der kühnste Friedensvorschlag des zwanzigsten Jahrhunderts. Nur fünf Jahre nach dem Ende eines Krieges, der sechzig Millionen Menschen das Leben gekostet hatte, schlug ein französischer Minister vor, die Sehnen des Krieges — Kohle und Stahl — mit der Nation zu verschmelzen, die Frankreich in siebzig Jahren dreimal überfallen hatte.

Die Schuman-Erklärung war nicht bloß ein Vertragsvorschlag. Sie war eine Philosophie des Regierens, eine Vision davon, wie Europa Jahrhunderte des Blutvergießens durch geteilte Souveränität, wirtschaftliche Verflechtung und institutionelle Kreativität überwinden konnte. An diesem 76. Jahrestag lohnt es sich, drei Fragen zu stellen: Was beabsichtigten Schuman und die Gründergeneration wirklich? Was hat Europa tatsächlich erreicht? Und wo genau ist es schiefgelaufen?

Europa mit 76:.....	1
Der Traum, Die Errungenschaft, Das Abdriften.....	1
Prolog: Eine Stimme aus den Trümmern.....	1
TEIL I: DIE LANGFRISTIGE ABSICHT	3
1.1 — Mehr als Kohle und Stahl	3
1.2 — Die Monnet-Methode: Funktionaler Spillover.....	3
1.3 — Die umfassendere Vision: Frieden, Wohlstand und globaler Einfluss	4
1.4 — Was Schuman NICHT vorgesehen hatte	4
TEIL II: WAS WIRKLICH ERREICHT WURDE	6
2.1 — Das Wunder des Friedens	6
2.2 — Der Binnenmarkt: Europas Wirtschaftsmotor	6
2.3 — Der Euro: Kühn, aber unvollendet	7
2.4 — Erweiterung: Von Sechs auf Siebenundzwanzig	7

2.5 — Erasmus, Schengen und die europäische Identität	7
2.6 — Regulatorischer Einfluss: Der Brüssel-Effekt.....	8
TEIL III: WO ES SCHIEFGING.....	9
3.1 — Das Ziel wurde vergessen	9
3.2 — Das Demokratiedefizit: Europas Erbsünde.....	9
3.3 — Regulatorische Übergriffigkeit: Von fokussierter Autorität zu ausufernder Bürokratie	10
3.4 — Die Einstimmigkeitsfalle: Institutionelle Lähmung.....	11
3.5 — Die fehlende Säule: Verteidigung und Außenpolitik.....	12
3.6 — Erweiterung ohne Vertiefung.....	12
3.7 — Der Geburtsfehler des Euro	13
3.8 — Die Brüsseler Blase: Abkopplung von den Bürgern.....	14
3.9 — Subsidiarität im Rückwärtsgang	14
TEIL IV: DIE WELT IM JAHR 2026 — WARUM REFORM EXISTENZIELL IST.....	16
4.1 — Die geopolitische Zange	16
4.2 — Die Wettbewerbskrise.....	16
4.3 — Die institutionelle Diskrepanz.....	17
TEIL V: WAS SCHUMAN HEUTE SAGEN WÜRDE.....	18
5.1 — Die unvollendete Kathedrale.....	18
5.2 — Das Paradox des Erfolgs	18
5.3 — Der nicht eingeschlagene Weg.....	18
TEIL VI: DAS NÄCHSTE KAPITEL	20
6.1 — Die Frage für die nächste Generation	20
6.2 — Was Reform erfordert	20
6.3 — Schumans bleibende Weisheit	21
TEIL VI: DAS NÄCHSTE KAPITEL	22
6.1 — Die Frage für die nächste Generation	22
6.2 — Was Reform erfordert	22
6.3 — Schumans bleibende Weisheit	23
VI. WAS SCHUMAN2030.EU VORSCHLÄGT	24
6.1 Ein Subsidiaritätsaudit	24
6.2 Ein begrenzter Multi-Föderalismus	24
6.3 Verstärkte demokratische Kontrolle	25
6.4 Eine Blaupause für nationale Reformen	25
Epilog: 9. Mai 2026	26

TEIL I: DIE LANGFRISTIGE ABSICHT

1.1 — Mehr als Kohle und Stahl

Das Genie der Schuman-Erklärung, die hauptsächlich von Jean Monnet verfasst wurde, lag in ihrer Doppelnatur. Sie war gleichzeitig praktisch und visionär. Das praktische Element war die Zusammenlegung von Kohle und Stahl — den Rohstoffen des Krieges. Das visionäre Element wurde in der Erklärung selbst ausdrücklich benannt:

„Die Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion wird sofort die Schaffung gemeinsamer Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung sicherstellen als erste Etappe der europäischen Föderation.“

Dieser Ausdruck — „erste Etappe der europäischen Föderation“ — wird oft zitiert, aber selten verinnerlicht. Schuman und Monnet schlugen kein Handelsabkommen vor. Sie schlugen den Beginn eines föderalen Europas vor. Die Kohle- und Stahlgemeinschaft war der Samen; der Baum sollte eine europäische Föderation werden. Die Erklärung fuhr fort:

„Durch die Zusammenlegung der Grundproduktion und die Einsetzung einer neuen Hohen Behörde, deren Entscheidungen Frankreich, Deutschland und die anderen Mitgliedsländer binden werden, wird dieser Vorschlag die erste konkrete Grundlage einer europäischen Föderation verwirklichen, die für die Erhaltung des Friedens unerlässlich ist.“

Drei Worte verdienen Hervorhebung: **unerlässlich für den Frieden**. Die Gründer sahen die Föderation nicht als etwas Wünschenswertes. Sie sahen sie als die einzige Garantie gegen eine vierte europäische Katastrophe. Da sie zwei Weltkriege durchlebt hatten, verstanden sie, dass Bündnisse, Verträge und gute Absichten unzureichend waren. Nur gemeinsame Institutionen mit echter Autorität konnten verhindern, dass sich der Kreislauf wiederholte.

1.2 — Die Monnet-Methode: Funktionaler Spillover

Jean Monnet, der intellektuelle Architekt hinter Schumans Erklärung, glaubte an das, was Wissenschaftler später „funktionalen Spillover“ nannten — die Idee, dass Integration in einem Sektor Druck und Anreize für Integration in angrenzenden Sektoren schaffen würde. Legt man Kohle und Stahl zusammen, muss man schließlich den Transport harmonisieren. Harmonisiert man den Transport, braucht man gemeinsame Handelsregeln. Gemeinsame Handelsregeln erfordern eine gemeinsame Währung. Eine gemeinsame Währung verlangt fiskalische Koordination. Und fiskalische Koordination erfordert letztlich eine politische Union.

Dies war kein naiver Optimismus. Es war eine bewusste Strategie — die Föderation schrittweise aufzubauen, Sektor für Sektor, weil der Versuch, alles auf einmal zu erreichen, politisch scheitern würde. Monnet verstand, dass die europäische Öffentlichkeit, die noch nationale Wunden pflegte, niemals in einem Sprung für die Föderation stimmen würde. Aber sie könnte sie Schritt für Schritt akzeptieren, da jeder Schritt die praktische Notwendigkeit des nächsten schuf.

Die Methode hatte eine elegante Logik. Aber sie enthielt auch eine **fatale Annahme**: dass der Prozess sich weiter vorwärtsbewegen würde. Dass jede Generation von Führungspersonlichkeiten das Bekenntnis der Gründergeneration zum letztendlichen Ziel — der

Föderation — aufrechterhalten würde. Wie wir sehen werden, erwies sich diese Annahme als falsch.

1.3 — Die umfassendere Vision: Frieden, Wohlstand und globaler Einfluss

Über die institutionellen Mechanismen hinaus verfolgte die Gründergeneration drei übergreifende Ziele:

Erstens, dauerhafter Frieden. Nicht bloß die Abwesenheit von Krieg, sondern eine strukturelle Unmöglichkeit des Krieges zwischen europäischen Nationen. Indem ihre Volkswirtschaften voneinander abhängig und ihre Institutionen geteilt wurden, würde Krieg nicht nur unerwünscht, sondern undenkbar werden. Dies war Schumans tiefste Überzeugung, verwurzelt in seiner persönlichen Erfahrung als Mann, der in Luxemburg geboren, in Deutschland ausgebildet und im Dienste Frankreichs stand.

Zweitens, geteilter Wohlstand. Die Erklärung stellte ausdrücklich fest: „Es wird ein Europa sein, in dem der Lebensstandard steigen wird durch die Zusammenfassung der Produktion und die Ausweitung der Märkte, die eine Senkung der Preise herbeiführen werden.“ Wirtschaftliche Integration war kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, um das Leben der gewöhnlichen Europäer zu verbessern — Arbeiter, Bauern, Familien.

Drittens, globale Relevanz. Schuman verstand, dass die europäischen Nationen einzeln absteigende Mächte waren. Frankreich und Deutschland allein konnten es nicht mit den Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion aufnehmen. Aber gemeinsam konnte Europa eine Kraft für Stabilität und Fortschritt in der Welt sein. Die Erklärung sprach von Europas Beitrag zur „*Entwicklung des afrikanischen Kontinents*“ — eine Erinnerung daran, dass europäische Nationen 1950 noch Kolonialreiche besaßen und die Gründer sich eine konstruktive (wenn auch paternalistische) globale Rolle für ein vereintes Europa vorstellten.

1.4 — Was Schuman NICHT vorgesehen hatte

Es ist ebenso wichtig festzuhalten, was die Gründungsvision **nicht** beinhaltete:

Einen regulatorischen Superstaat. Schuman schlug eine Hohe Behörde mit echter Macht in einem spezifischen Bereich (Kohle und Stahl) vor, nicht eine Bürokratie, die alles reguliert — von der Krümmung von Gurken bis zur Wattzahl von Staubsaugern. Das Modell war *begrenzte Autorität* — stark, wo es darauf ankam, abwesend, wo es das nicht tat.

Eine permanente zwischenstaatliche Verhandlung. Die Gründer wählten ausdrücklich supranationale Autorität gegenüber zwischenstaatlicher Zusammenarbeit. Sie hatten gesehen, wie der Völkerbund scheiterte, weil er auf einstimmiger Zustimmung souveräner Staaten beruhte. Die Hohe Behörde war darauf ausgelegt, nationale Vetos in ihrem Bereich zu überstimmen.

Eine ständig wachsende Bürokratie. Monnet selbst war bekannt für seinen schlanken Verwaltungsstil. Die ursprüngliche Hohe Behörde hatte einen kleinen Stab und ein klares Mandat. Die Idee war *fokussierte Kompetenz*, nicht institutionelle Ausbreitung.

Diese Unterscheidungen sind von enormer Bedeutung, wenn wir bewerten, was Europa geworden ist im Vergleich zu dem, was es sein sollte.

TEIL II: WAS WIRKLICH ERREICHT WURDE

2.1 — Das Wunder des Friedens

Beginnen wir mit dem, was so selbstverständlich geworden ist, dass es unsichtbar wurde:

Europa ist seit 76 Jahren in Frieden.

Das ist nicht normal. In den vorangegangenen fünf Jahrhunderten fanden große europäische Kriege ungefähr jede Generation statt. Der Dreißigjährige Krieg, die Napoleonischen Kriege, der Deutsch-Französische Krieg, der Erste Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg — jeder verwüstete den Kontinent. Die Vorstellung, dass Frankreich und Deutschland nicht nur aufhören würden zu kämpfen, sondern so verflochten werden würden, dass Krieg zwischen ihnen buchstäblich undenkbar ist, hätte 1945 als Wahnvorstellung gegolten.

Und doch sind wir hier. Kein französischer Soldat hat seit 81 Jahren auf einen deutschen Soldaten geschossen. Kein deutscher Panzer hat die belgische Grenze überquert. Keine italienische Armee ist in Österreich einmarschiert. Das europäische Projekt hat nicht nur die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen seinen Mitgliedern verringert — es hat sie eliminiert. Dies ist wohl die größte politische Errungenschaft der Moderne, und sie ist direkt dem institutionellen Rahmen zuzuschreiben, den Schuman vorschlug.

Wir dürfen uns niemals so sehr an den Frieden gewöhnen, dass wir vergessen, wie außergewöhnlich er ist oder wie zerbrechlich er ohne die Institutionen werden könnte, die ihn aufrechterhalten.

2.2 — Der Binnenmarkt: Europas Wirtschaftsmotor

Der Europäische Binnenmarkt, 1993 geschaffen und heute 450 Millionen Verbraucher umfassend, ist der größte integrierte Wirtschaftsraum der Welt. Er repräsentiert etwa 17 Billionen Euro an BIP — vergleichbar mit den Vereinigten Staaten und größer als China. Der Binnenmarkt löste Schumans Versprechen geteilten Wohlstands ein durch:

- **Freien Warenverkehr:** Abschaffung von Zöllen und Grenzkontrollen für den Handel zwischen Mitgliedstaaten, wodurch Kosten gesenkt und die Auswahl für Verbraucher erweitert wurde.
- **Freien Dienstleistungsverkehr:** (Teilweise verwirklicht) Unternehmen können grenzüberschreitend tätig werden.
- **Freien Kapitalverkehr:** Ermöglicht grenzüberschreitende Investitionen und finanzielle Integration.
- **Freien Personenverkehr:** Vielleicht das Revolutionärste: 450 Millionen Europäer können in jedem Mitgliedstaat leben, arbeiten, studieren und ihren Ruhestand verbringen. Ein portugiesischer Ingenieur kann in München arbeiten. Ein polnischer Student kann in Paris studieren. Ein niederländischer Rentner kann in Spanien leben.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen waren erheblich. Die Europäische Kommission schätzt, dass der Binnenmarkt das BIP der EU um etwa 8-9 % gesteigert hat im Vergleich zu einem Szenario ohne Integration. Der Handel zwischen den Mitgliedstaaten hat dramatisch zugenommen, und die Preise für Verbraucher sind in vielen Sektoren aufgrund des verstärkten Wettbewerbs gesunken.

2.3 — Der Euro: Kühn, aber unvollendet

Die Einführung des Euro 1999 (physische Banknoten und Münzen 2002) war der ambitionierteste Schritt seit den Gründungsverträgen. Eine gemeinsame Währung für (jetzt) 20 Mitgliedstaaten, täglich von 350 Millionen Menschen genutzt, und die zweitwichtigste Reservewährung der Welt nach dem US-Dollar.

Der Euro brachte:

- **Preistransparenz:** Verbraucher können Preise über Grenzen hinweg sofort vergleichen.
- **Eliminierung des Wechselkursrisikos:** Unternehmen handeln innerhalb der Eurozone ohne Kosten für Währungsabsicherung.
- **Niedrigere Zinssätze:** Insbesondere für südeuropäische Länder, die zuvor hohe Aufschläge zahlten.
- **Globales monetäres Gewicht:** Der Euro gibt Europa einen Platz am Tisch der globalen Währungsangelegenheiten.

Aber der Euro legte auch den fundamentalen Widerspruch im Herzen des europäischen Projekts offen — eine Spannung, auf die wir in Teil III zurückkommen werden.

2.4 — Erweiterung: Von Sechs auf Siebenundzwanzig

Die EU wuchs von sechs Gründungsmitgliedern (Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien, Niederlande, Luxemburg) auf siebenundzwanzig, durch Aufnahme von:

- **1973:** Vereinigtes Königreich, Irland, Dänemark
- **1981:** Griechenland
- **1986:** Spanien, Portugal
- **1995:** Österreich, Finnland, Schweden
- **2004:** Der „Big Bang“: zehn Länder, hauptsächlich aus Mittel- und Osteuropa (Polen, Tschechische Republik, Ungarn, Slowakei, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Zypern)
- **2007:** Rumänien, Bulgarien
- **2013:** Kroatien

Die Erweiterung von 2004 war von historischer Tragweite. Sie vereinigte einen durch den Eisernen Vorhang geteilten Kontinent wieder. Für Nationen, die vierzig Jahre unter sowjetischer Herrschaft verbracht hatten, bedeutete die EU-Mitgliedschaft eine Rückkehr nach Europa — eine Garantie demokratischer Regierungsführung und Zugang zu wirtschaftlichen Chancen. Die Transformation von Ländern wie Polen, der Tschechischen Republik und den baltischen Staaten von postkommunistischen Volkswirtschaften zu wohlhabenden Demokratien ist eine der größten Erfolgsgeschichten der EU.

2.5 — Erasmus, Schengen und die europäische Identität

Über die großen institutionellen Errungenschaften hinaus baute Europa etwas Subtileres, aber ebenso Wichtiges auf: eine **gemeinsame europäische Erfahrung**.

- **Erasmus-Programm (1987):** Über 12 Millionen Studierende haben in einem anderen europäischen Land studiert. Dies schuf eine Generation von Europäern, die Freunde,

Erinnerungen und emotionale Bindungen über Grenzen hinweg haben. Es ist schwer, eine Nation zu dämonisieren, in der man seine glücklichsten Studienjahre verbracht hat.

- **Schengen-Raum (1985/1995):** Die Abschaffung der Grenzkontrollen innerhalb von 27 Ländern. Ein Pariser kann nach Berlin fahren, ohne einen Pass vorzuzeigen. Diese scheinbar banale Annehmlichkeit ist, historisch gesehen, revolutionär.
- **Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte und Charta der Grundrechte:** Ein gemeinsamer Rechtsrahmen zum Schutz individueller Freiheiten auf dem gesamten Kontinent.

Diese Errungenschaften schufen das, was man **gelebte Integration** nennen könnte — nicht die abstrakte Integration von Verträgen und Institutionen, sondern die tägliche Erfahrung eines Europas ohne Barrieren. Für jüngere Europäer, die mit Erasmus, Schengen und dem Euro aufgewachsen sind, ist ein fragmentiertes Europa ebenso undenkbar wie Krieg zwischen Frankreich und Deutschland.

2.6 — Regulatorischer Einfluss: Der Brüssel-Effekt

Eine selten gefeierte, aber enorm folgenreiche Errungenschaft ist Europas regulatorischer Einfluss auf die Welt. Die Columbia-Law-Professorin Anu Bradford prägte den Begriff „Brüssel-Effekt“, um zu beschreiben, wie EU-Vorschriften zu De-facto-Weltstandards werden.

- **DSGVO (Datenschutz-Grundverordnung):** Wurde zur globalen Vorlage für Datenschutzgesetze, übernommen oder nachgeahmt von Dutzenden von Ländern.
- **Produktsicherheitsnormen:** Die CE-Kennzeichnung wird weltweit anerkannt.
- **Umweltvorschriften:** EU-Emissionsnormen beeinflussen die globale Automobilindustrie.
- **Wettbewerbspolitik:** Die EU-Kartellrechtsdurchsetzung hat das Verhalten globaler Technologieunternehmen umgestaltet.

Europa mag militärische Macht und Technologiegiganten vermissen, aber es verfügt über enorme regulatorische Macht. Wenn die EU einen Standard setzt, halten sich globale Unternehmen daran, weil der europäische Markt zu groß ist, um ihn zu ignorieren. Dies ist eine Form des Einflusses, die Schuman nicht hätte vorhersehen können, die er aber wahrscheinlich geschätzt hätte. Dennoch muss man auch eingestehen, dass die EU in Sachen Regulierung überdreht hat und dies nun ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hemmt.

TEIL III: WO ES SCHIEFGING

3.1 — Das Ziel wurde vergessen

Das fundamentalste Versagen des europäischen Projekts ist kein spezifischer politischer Fehler. Es ist die **Aufgabe des Ziels**.

Schumans Erklärung war eindeutig: Die Kohle- und Stahlgemeinschaft war „eine erste Etappe der europäischen Föderation.“ Die Monnet-Methode setzte eine kontinuierliche Vorwärtsbewegung auf dieses Ziel hin voraus. Aber irgendwo zwischen dem Vertrag von Rom (1957) und dem Vertrag von Lissabon (2007) wurde das Ziel stillschweigend aus dem Gespräch gestrichen.

Heute ist das Wort „Föderation“ in der europäischen Politik nahezu tabu. Führungspersonlichkeiten sprechen von „einer immer engeren Union“ — eine Formulierung so vage, dass sie alles und nichts bedeutet. Die Europäische Kommission verfolgt „mehr Europa“ in regulatorischer Hinsicht, während sie jede Diskussion über eine echte föderale Architektur sorgfältig vermeidet. Nationale Führungspersonlichkeiten berufen sich auf europäische Solidarität, wenn es ihnen passt, und auf nationale Souveränität, wenn es das nicht tut.

Das Ergebnis ist eine Institution, gefangen in **permanenter Adoleszenz** — nicht mehr das Kind der Kohle- und Stahlgemeinschaft, aber nie die erwachsene Föderation, die die Gründer sich vorgestellt hatten. Europa trägt die Verantwortung einer Supermacht (450 Millionen Menschen verteidigen, den größten Binnenmarkt der Welt verwalten, den Klimawandel angehen), verfügt aber über die institutionelle Architektur einer diplomatischen Konferenz.

3.2 — Das Demokratiedefizit: Europas Erbsünde

Die Monnet-Methode — Integration durch technokratische Institutionen statt durch demokratische Beteiligung aufzubauen — war eine brillante Strategie für die 1950er Jahre. Aber sie schuf ein strukturelles Problem, das sich über sieben Jahrzehnte verschärft hat: das **Demokratiedefizit**.

Die Europäische Kommission, die das Monopol auf die Gesetzesinitiative besitzt (das alleinige Recht, neue Gesetze vorzuschlagen), wird nicht direkt gewählt. Der Europäische Rat, wo die folgenreichsten Entscheidungen getroffen werden, tagt hinter verschlossenen Türen. Das Europäische Parlament, die einzige direkt gewählte Institution, war jahrzehntelang ein Abnackergremium und verfügt selbst heute nicht über das Recht zur Gesetzesinitiative.

Das Ergebnis: Europäische Bürger haben das Gefühl, dass Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, von fernen Bürokraten getroffen werden, die sie nicht gewählt haben und nicht absetzen können. Die Wahlbeteiligung bei Europawahlen ist von 62 % im Jahr 1979 auf rund 51 % im Jahr 2024 gesunken — und in einigen Ländern fällt sie unter 30 %. Dieses Demokratiedefizit ist nicht nur ein theoretisches Problem. Es hat reale politische Konsequenzen:

- **Brexit (2016):** Der Austritt des Vereinigten Königreichs wurde teilweise durch die Wahrnehmung angetrieben, dass „nicht gewählte Bürokraten in Brüssel“ Entscheidungen für Großbritannien trafen. Was man auch vom Brexit halten mag — das Gefühl dahinter, „europäische Regierungsführung mangelt es an demokratischer Legitimität“, fand bei Millionen Resonanz.

- **Aufstieg euroskeptischer Parteien:** Von Marine Le Pens Rassemblement National über Italiens Fratelli d'Italia bis zu Ungarns Fidesz haben euroskeptische Bewegungen auf dem ganzen Kontinent an Stärke gewonnen, oft indem sie die Kluft zwischen europäischer Regierungsführung und demokratischer Rechenschaftspflicht ausnutzten.
- **Ablehnung des Verfassungsvertrags (2005):** Als französische und niederländische Wähler eine direkte Mitsprache über die verfassungsmäßige Zukunft der EU erhielten, sagten sie Nein. Die Reaktion der europäischen Eliten war aufschlussreich: Anstatt die demokratischen Bedenken anzugehen, verpackten sie im Wesentlichen denselben Inhalt als Vertrag von Lissabon neu und ratifizierten ihn über die Parlamente, unter Umgehung von Volksabstimmungen. Dies bestätigte den Verdacht vieler Bürger, dass die europäische Integration ein Elitenprojekt war, das von oben aufgezwungen wurde.

Der Fehler der Gründergeneration lag nicht darin, technokratische Institutionen geschaffen zu haben — das war in den 1950er Jahren notwendig. Der Fehler lag darin, **niemals den Übergang zu demokratischen Institutionen** vollzogen zu haben, als die Integration sich vertiefte. Je mehr Macht Europa ansammelte, desto mehr demokratische Legitimität hätte es ansammeln müssen. Stattdessen sammelte es mehr Bürokratie an.

3.3 — Regulatorische Übergriffigkeit: Von fokussierter Autorität zu ausufernder Bürokratie

Schuman schlug eine Hohe Behörde mit fokussierter Kompetenz in einem spezifischen Bereich vor. Was Europa stattdessen aufbaute, ist ein regulatorischer Apparat von atemberaubender Breite und Komplexität.

Der *Acquis Communautaire* der EU — das gesamte Corpus des EU-Rechts — umfasst mittlerweile etwa **100.000 Seiten Gesetzgebung**. Er reguliert alles von Finanzmärkten und Umweltstandards (wo grenzüberschreitende Koordination tatsächlich notwendig ist) bis zur Klassifizierung von Bananen und der maximalen Leistung von Staubsaugern (wo sie es nicht ist).

Der **Draghi-Bericht über die europäische Wettbewerbsfähigkeit von 2024**, von der Europäischen Kommission selbst in Auftrag gegeben, lieferte eine vernichtende Diagnose. Mario Draghi, ehemaliger Präsident der Europäischen Zentralbank, stellte fest:

- Die **Produktivitätslücke** Europas gegenüber den Vereinigten Staaten hat sich seit zwei Jahrzehnten vergrößert. Das BIP pro Kopf der EU in Kaufkraftparität liegt nun rund **34 % unter dem US-Niveau**.
- Die **Energiekosten** für die europäische Industrie sind 2-3 mal höher als in den USA und deutlich höher als in China.
- Die **Regulierungslast** ist ein erheblicher Wettbewerbsnachteil. Europäische Unternehmen wenden unverhältnismäßig viel Zeit und Ressourcen für die Einhaltung von Vorschriften auf statt für Innovation.
- **Investitionslücke:** Europa benötigt etwa 800 Milliarden Euro an zusätzlichen jährlichen Investitionen, um wettbewerbsfähig zu bleiben — rund 5 % des EU-BIP.
- **Innovationsdefizit:** Europa produziert exzellente Forschung, schafft es aber nicht, sie zu kommerzialisieren. Von den weltweit 50 größten Technologieunternehmen ist **keines europäisch**.

Der Draghi-Bericht ist im Wesentlichen ein 400-seitiges Eingeständnis, dass das europäische Regulierungsmodell zu einer Wettbewerbsbelastung geworden ist. Nicht weil Regulierung an sich schlecht ist, sondern weil Europa **zu viel, zu breit und zu langsam** reguliert. Selbst der Draghi-Bericht schafft es nicht, die Grundursachen des europäischen Niedergangs tiefgreifend zu analysieren. 800 Milliarden Euro an zusätzlichen jährlichen Investitionen allein werden die Probleme nicht lösen, wenn Europas Bürger weiterhin durch bürokratische Vorschriften, hohe Kosten der Unternehmensführung und hohe Steuern in ihren Initiativen gehemmt werden.

Die Ironie ist schmerzhaft: Schuman schlug fokussierte Autorität in Bereichen vor, wo sie wichtig war. Europa baute **diffuse Autorität** über Bereiche auf, wo sie es oft nicht ist. Die Hohe Behörde war darauf ausgelegt, in einem engen Feld mächtig zu sein. Die Europäische Kommission wurde schwach über ein unmöglich breites Feld.

3.4 — Die Einstimmigkeitsfalle: Institutionelle Lähmung

Die Entscheidungsarchitektur der EU enthält einen strukturellen Defekt, der die Gründer entsetzt hätte: **Einstimmigkeitsanforderungen für die wichtigsten Entscheidungen**.

In Bereichen wie Außenpolitik, Verteidigung, Steuern und Vertragsänderungen hat jeder einzelne Mitgliedstaat ein Vetorecht. Das bedeutet, dass Ungarn Sanktionen gegen Russland blockieren kann. Zypern kann Maßnahmen gegen die Türkei blockieren. Jedes einzelne Land kann die anderen sechszwanzig als Geisel seiner besonderen Interessen nehmen. Ein Problem, das zunehmend zu einem Blockademechanismus wurde, als die EU sich von 6 auf 27 Mitgliedstaaten entwickelte.

Die Konsequenzen sind gravierend:

- **Inkohärenz in der Außenpolitik:** Europa kann nicht schnell oder entschlossen auf geopolitische Krisen reagieren, weil 27 Außenminister sich einigen müssen. Während der US-Präsident Entscheidungen in Stunden treffen kann, deliberiert Europa wochen- oder monatelang.
- **Verteidigungsfragmentierung:** Obwohl die europäischen Nationen zusammen jährlich über 200 Milliarden Euro für Verteidigung ausgeben, betreiben sie 27 separate Armeen mit 27 separaten Beschaffungssystemen, 27 separaten Kommandostrukturen und 17 verschiedenen Typen von Kampfpanzern (verglichen mit einem in den USA). Die Verschwendung ist astronomisch.
- **Steuerwettbewerb:** Einstimmigkeit bei der Besteuerung erlaubt es Ländern wie Irland, Luxemburg und den Niederlanden, Steuerregime aufrechtzuerhalten, die Unternehmensgewinne aus Ländern abziehen, in denen die wirtschaftliche Aktivität tatsächlich stattfindet — eine fragwürdige Form des internen Wettbewerbs, die den kollektiven Wohlstand untergräbt, obwohl allgemeiner Steuerwettbewerb an sich gesund ist.

Die Gründer verstanden dieses Problem. Die ursprüngliche Hohe Behörde der EGKS konnte verbindliche Entscheidungen mit Mehrheitsbeschluss treffen. Aber als die Integration sich ausweitete, bestanden die nationalen Regierungen darauf, Vetorechte in sensiblen Bereichen zu behalten — genau den Bereichen, in denen kollektives Handeln am wichtigsten ist.

Das Ergebnis ist eine Institution, die die Wattzahl Ihres Toasters regulieren kann, aber sich nicht auf eine gemeinsame Verteidigungspolitik einigen kann, während Russland Krieg an ihren Grenzen führt.

3.5 — Die fehlende Säule: Verteidigung und Außenpolitik

Das vielleicht folgenreichste Versagen der europäischen Integration ist das Fehlen einer **gemeinsamen Verteidigung**.

Dies lag nicht an mangelnden Versuchen. 1950, im selben Jahr wie die Schuman-Erklärung, schlug Frankreich die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) vor, die eine vereinigte europäische Armee geschaffen hätte. Der Vertrag wurde 1952 von allen sechs Gründungsmitgliedern unterzeichnet. Er wurde dann 1954 von der französischen Nationalversammlung abgelehnt, getötet durch eine Kombination aus gaullistischem Nationalismus und kommunistischer Opposition.

Dies war wohl **der schädlichste Moment in der Geschichte der europäischen Integration**. Wäre die EVG ratifiziert worden, hätte Europa seit Mitte der 1950er Jahre eine gemeinsame Verteidigungsstruktur gehabt — sieben Jahrzehnte institutioneller Entwicklung, geteilter militärischer Kultur und strategischer Kohärenz. Stattdessen lagerte Europa seine Verteidigung an die NATO und, im weiteren Sinne, an die Vereinigten Staaten aus.

Vierzig Jahre lang funktionierte diese Regelung. Die USA hatten strategische Gründe, Europa zu verteidigen (Eindämmung der Sowjetunion), und Europa profitierte von amerikanischen Sicherheitsgarantien, während es in Sozialleistungen statt in militärische Ausrüstung investierte. Aber dies schuf eine Abhängigkeit, die sich nun als katastrophal erweist — nicht nur im Bereich der Verteidigung, sondern es entstanden auch wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeiten.

Im Jahr 2026 steht Europa vor einem perfekten Sturm:

- **Russlands Krieg in der Ukraine** (seit Februar 2022) hat gezeigt, dass konventioneller Krieg in großem Maßstab nach Europa zurückgekehrt ist. Europäische Nationen beeilten sich, die Verteidigungsausgaben zu erhöhen, aber Jahre der Unterinvestition können nicht über Nacht rückgängig gemacht werden.
- **Rückzug der USA:** Die amerikanische politische Stimmung hat sich in Richtung Lastenteilung und, in manchen Kreisen, regelrechter Abkopplung von der europäischen Sicherheit verschoben. Die Ära bedingungsloser US-Sicherheitsgarantien ist vorbei.
- **Der Iran-Krieg 2026** (Februar 2026) hat eine zweite Energiekrise für Europa geschaffen, mit Treibstoffkosten, die um 25-30 % stiegen, und globalen Rohstoffmärkten in Aufruhr, was zeigt, dass Europas Sicherheitsverwundbarkeiten weit über seine Grenzen hinausreichen.

Europa im Jahr 2026 ist ein Kontinent mit dem BIP einer Supermacht, der militärischen Koordination eines Debattierclubs und der strategischen Autonomie eines Abhängigen. Dies ist die direkte Folge des Scheiterns der EVG 1954 und sieben Jahrzehnten des Ausweichens vor der Frage.

3.6 — Erweiterung ohne Vertiefung

Die „Big Bang“-Erweiterung von 2004, bei der zehn Länder gleichzeitig aufgenommen wurden, war ein historischer und moralisch notwendiger Akt. Aber sie wurde ohne die institutionelle

Reform unternommen, die nötig war, um eine Union von 25 (jetzt 27) Mitgliedern effektiv funktionieren zu lassen.

Das Problem ist mathematisch und politisch:

- **Mathematisch:** Einstimmigkeit unter 6 Ländern ist schwierig. Einstimmigkeit unter 27 ist nahezu unmöglich und sehr zeitaufwändig. Jede Erweiterung ohne Reform der Abstimmungsregeln macht die Entscheidungsfindung schwieriger, besonders wenn die Zeit drängt.
- **Politisch:** Die neuen Mitgliedstaaten, die gerade der sowjetischen Herrschaft entkommen waren, waren verständlicherweise darauf bedacht, ihre neu gewonnene Souveränität zu schützen. Sie waren begeistert vom Binnenmarkt und den Strukturfonds, aber zurückhaltend gegenüber tieferer politischer Integration. Dies verschob den Schwerpunkt der EU weg von der Föderation und hin zum Intergouvernementalismus.

Die EU wählte **Breite statt Tiefe** — erweiterte ihre Mitgliedschaft, während sie ihre institutionelle Kapazität verwässerte. Es ist, als ob ein Unternehmen ständig neue Mitarbeiter einstellte, sich aber weigerte, seine Managementstruktur zu aktualisieren. Das Ergebnis ist eine Organisation, die zu groß für ihren Governance-Rahmen und zu lose integriert für ihre Ambitionen ist.

3.7 — Der Geburtsfehler des Euro

Der Euro wurde mit einem fundamentalen architektonischen Fehler eingeführt, vor dem Ökonomen damals warnten: **Währungsunion ohne Fiskalunion**.

Eine gemeinsame Währung erfordert mindestens:

- Eine gemeinsame Geldpolitik (erreicht — die Europäische Zentralbank)
- Einen gemeinsamen fiskalischen Rahmen (teilweise erreicht — der Stabilitäts- und Wachstumspakt, weitgehend verletzt)
- Einen fiskalischen Transfermechanismus (nicht erreicht — kein permanenter Mechanismus zur Übertragung von Ressourcen von wohlhabenden zu notleidenden Regionen)
- Eine Bankenunion (teilweise erreicht, noch unvollständig)

Die Vereinigten Staaten haben alle vier. Wenn Alabama wirtschaftlich in Schwierigkeiten gerät, fließen Bundessteuern aus Kalifornien über Sozialversicherung, Medicare und Bundesprogramme nach Alabama. Wenn eine Bank in Texas scheitert, kümmert sich die FDIC (eine Bundesinstitution) darum. Der Dollar funktioniert, weil er von einer Bundesregierung mit Steuer- und Ausgabenbefugnis gestützt wird.

Der Euro hat nichts davon. Als Griechenland 2010 zusammenbrach, gab es keinen Mechanismus zur Hilfe. Die daraus resultierende Krise — Jahre der Austerität, Jugendarbeitslosigkeit über 50 %, soziale Verwüstung — hätte beinahe die Eurozone zerstört und fügte der europäischen Solidarität dauerhaften Schaden zu. Südeuropäer fühlten sich durch nördliche Sparsamkeit bestraft; Nordeuropäer fühlten sich durch südliche Verschwendung ausgenutzt. Beide hatten berechtigte Beschwerden, und beide waren Opfer eines architektonischen Fehlers, der vor der Einführung des Euro hätte behoben werden müssen. Natürlich wäre der Zusammenbruch Griechenlands verhindert worden, wenn es eine solide Haushaltsdisziplin angenommen hätte. Dasselbe Risiko besteht heute noch für mehrere Mitgliedstaaten mit zu hohen Haushaltsdefiziten.

Die Eurokrise offenbarte eine tiefere Wahrheit: Europa hatte die **Ambition einer Föderation** (gemeinsame Währung), aber die **Institutionen einer Konföderation** (keine Fiskalunion). Diese Diskrepanz zwischen Ambition und Architektur ist die bestimmende Pathologie des europäischen Projekts.

3.8 — Die Brüsseler Blase: Abkopplung von den Bürgern

Über sieben Jahrzehnte entwickelten die europäischen Institutionen eine Kultur, die zunehmend **abgekoppelt** ist von den Bürgern, denen sie dienen.

- **Sprache:** EU-Dokumente sind in undurchdringlichem bürokratischem Jargon verfasst. Verordnungen verweisen auf andere Verordnungen, die auf Richtlinien verweisen, die auf Rahmenbeschlüsse verweisen. Selbst Juristen haben Mühe, EU-Recht zu verstehen; gewöhnliche Bürger haben keine Chance.
- **Geographie:** Europäische Institutionen sind in Brüssel konzentriert (und in geringerem Maße in Straßburg und Luxemburg), was eine wörtliche und metaphorische Blase schafft. EU-Beamte leben in einer kosmopolitischen Enklave, in der jeder mehrere Sprachen spricht, überdurchschnittlich verdient und proeuropäische Überzeugungen teilt. Dies ist nicht repräsentativ für den Kontinent, den sie regieren.
- **Rechenschaftspflicht:** Wenn es gut läuft, beanspruchen nationale Politiker den Verdienst. Wenn es schlecht läuft, geben sie Brüssel die Schuld. Diese Dynamik, begünstigt durch die institutionelle Undurchsichtigkeit der EU, bedeutet, dass europäische Institutionen Verantwortung ohne Anerkennung und Schuld ohne Rechenschaftspflicht erhalten.
- **Konsultationstheater:** Die EU führt aufwändige „öffentliche Konsultationen“ durch, die den Anschein von Bürgerbeteiligung erwecken, ohne die Substanz. Die Konferenz zur Zukunft Europas 2021-2022 generierte Hunderte von Bürgerempfehlungen, von denen die meisten höflich abgelegt und vergessen wurden.

Die Gründer bauten Institutionen, die bewusst technokratisch waren, weil das in den 1950er Jahren der einzige Weg war, zu beginnen. Aber sechsundsiebzig Jahre später regiert Europa immer noch durch Technokratie statt durch Demokratie. Die Bürger Europas sind **Untertanen** europäischer Regierungsführung, keine **Teilnehmer** daran.

3.9 — Subsidiarität im Rückwärtsgang

Der Vertrag von Maastricht (1992) führte das **Subsidiaritätsprinzip** ein — die Idee, dass Entscheidungen auf der niedrigsten Regierungsebene getroffen werden sollten, die in der Lage ist, sie effektiv zu handhaben. Die EU sollte nur dort handeln, wo die Mitgliedstaaten nicht ausreichend allein handeln können.

In der Praxis wurde die Subsidiarität mehr verletzt als geachtet. Die EU hat ihre regulatorische Reichweite schrittweise auf Bereiche ausgedehnt, die offensichtlich lokalen oder nationalen Charakter haben:

- Städtebauliche Vorschriften
- Spezifikationen für Verbraucherprodukte
- Landwirtschaftliche Praktiken auf Betriebsebene
- Standards für Berufsqualifikationen
- Quoten für kulturelle Inhalte

Unterdessen bleibt die EU in Bereichen, in denen Handeln auf europäischer Ebene tatsächlich notwendig ist — wie **Verteidigung, Außenpolitik, Energiesicherheit, Industriestrategie** — schwach, weil die Mitgliedstaaten sich weigern, Souveränität abzugeben.

Europa hat **Subsidiarität im Rückwärtsgang** erreicht: supranationale Autorität, wo sie nicht benötigt wird, nationale Fragmentierung, wo sie benötigt wird. Die EU reguliert, was lokal sein sollte, und fragmentiert, was föderalistisch sein sollte. Dies ist das genaue Gegenteil dessen, was effektive Mehrebenen-Governance erfordert — und das genaue Gegenteil dessen, was Schuman mit seinem Modell fokussierter Autorität in strategischen Bereichen vorgesehen hatte.

TEIL IV: DIE WELT IM JAHR 2026 — WARUM REFORM EXISTENZIELL IST

4.1 — Die geopolitische Zange

Während Europa seinen 76. Geburtstag feiert, ist die geopolitische Landschaft bedrohlicher als zu jedem Zeitpunkt seit dem Kalten Krieg.

Russland führt Krieg an Europas Ostgrenze und versucht, die Ukraine in seine Einflussphäre zurückzuführen — und wahrscheinlich auch andere ehemalige Sowjetstaaten. Der Konflikt hat Europas militärische Schwäche, Energieverwundbarkeit und strategische Inkohärenz offengelegt. Vier Jahre nach Kriegsbeginn kann Europa sich immer noch nicht auf eine einheitliche Strategie einigen.

Die Vereinigten Staaten, historisch Europas Sicherheitsgarant, wenden sich nach innen. Mit massiven Haushaltsdefiziten und innenpolitischer Polarisierung konfrontiert, ist Amerikas Engagement für die europäische Verteidigung nicht mehr bedingungslos. Die transatlantische Beziehung, die Europa sieben Jahrzehnte lang getragen hat, bröckelt.

China ist zur Produktionssupermacht der Welt geworden und macht rasche Fortschritte in Technologie, KI und grüner Energie. Durch die Belt-and-Road-Initiative hat China seinen Einfluss über Afrika, Südostasien und sogar Europa selbst ausgedehnt und Beteiligungen an europäischen Häfen, Energieinfrastruktur und Technologieunternehmen erworben.

Der Nahe Osten bleibt volatil. Die amerikanisch-israelischen Angriffe auf den Iran im Februar-März 2026 lösten eine globale Energiekrise aus, mit steigenden Ölpreisen und europäischen Treibstoffkosten, die um 25-30 % stiegen. Dies entwickelte sich zu einer beispiellosen Energiekrise mit der Schließung der Straße von Hormus. Europa, das sich noch von dem russischen Energieschock von 2022 erholte, befand sich in einer zweiten Energiekrise innerhalb von vier Jahren — eine brutale Erinnerung daran, dass Energieabhängigkeit eine strategische Verwundbarkeit ist.

4.2 — Die Wettbewerbskrise

Die Erkenntnisse des Draghi-Berichts sind nicht bloß akademische Bedenken. Sie beschreiben eine **existenzielle Bedrohung** für den europäischen Wohlstand:

- Europas Anteil am globalen BIP sinkt.
- Europäische Unternehmen fallen bei KI, Quantencomputing, Biotechnologie und Raumfahrt zurück.
- Der Kontinent steht vor demografischem Rückgang — einer alternden Bevölkerung und schrumpfenden Erwerbsbevölkerung.
- Energiekosten machen die europäische Industrie nicht wettbewerbsfähig.
- Regulierungslast erstickt Innovation und Unternehmertum.
- Kapitalmärkte bleiben entlang nationaler Linien fragmentiert und verhindern die Wachstumsfinanzierung, die globale Champions hervorbringt.

Wenn diese Trends anhalten, droht Europa kein dramatischer Zusammenbruch, sondern **allmähliche Irrelevanz** — ein langsames Verblässen von der Weltbühne, begleitet von

sinkenden Lebensstandards und zunehmender Abhängigkeit von anderen für Technologie, Energie und Sicherheit.

4.3 — Die institutionelle Diskrepanz

Das Kernproblem ist kein einzelnes politisches Versagen, sondern eine **strukturelle Diskrepanz** zwischen Europas Herausforderungen und seiner institutionellen Kapazität.

Europa steht vor Problemen föderalen Ausmaßes — Verteidigung gegen Russland, Wettbewerb mit China, Energiesicherheit, Klimawandel, technologische Souveränität — mit Institutionen konföderalen Ausmaßes. Es ist, als ob ein modernes Unternehmen versuchen würde, auf globalen Märkten mit der Managementstruktur eines Herrenclubs der 1950er Jahre zu konkurrieren.

Die Einstimmigkeitsanforderung bedeutet, dass die wichtigsten Entscheidungen Übereinstimmung unter 27 Regierungen mit divergierenden Interessen erfordern. Die rotierende Ratspräsidentschaft bedeutet, dass strategische Prioritäten alle sechs Monate wechseln. Das Fünfjahresmandat der Kommission ist zu kurz für Langzeitstrategie, aber zu lang für Krisenreaktion. Und das Parlament verfügt trotz seiner demokratischen Legitimität nicht über die Befugnisse, die jede ernsthafte Legislative benötigt.

TEIL V: WAS SCHUMAN HEUTE SAGEN WÜRD

5.1 — Die unvollendete Kathedrale

Wenn Robert Schuman Europa im Jahr 2026 sehen könnte, würde er wahrscheinlich eine Mischung aus **Stolz und Frustration** empfinden.

Stolz über den Frieden, den Wohlstand und die Freiheit, die seine Initiative ermöglicht hat. Das Europa von 2026 ist, bei all seinen Problemen, unvergleichlich besser als das Europa von 1950. Kein Krieg zwischen Mitgliedstaaten. Demokratische Regierungsführung auf dem gesamten Kontinent. Ein Lebensstandard, der der Generation, die den Zweiten Weltkrieg überlebte, wie ein Wunder erschienen wäre.

Frustration darüber, dass das Ziel, das er formulierte — die Föderation — nach sechsundsiebzig Jahren unerreicht bleibt. Schuman schlug keinen ewigen Prozess der Integration vor. Er schlug einen ersten Schritt auf ein bestimmtes Ziel hin vor. Sechsundsiebzig Jahre erster Schritte, ohne irgendwo anzukommen, würde er als Versagen des politischen Willens betrachten, nicht des institutionellen Designs.

Schuman würde Europa vielleicht mit einer **unvollendeten Kathedrale** vergleichen — großartig in ihrer Ambition, beeindruckend in ihrer teilweisen Konstruktion, aber letztlich unfähig, ihren Zweck zu erfüllen, weil jede Generation von Baumeistern über den Entwurf stritt, anstatt das Bauwerk zu vollenden.

5.2 — Das Paradox des Erfolgs

Es gibt ein grausames Paradox im Herzen der europäischen Situation. Das europäische Projekt war so erfolgreich in seiner primären Mission — Krieg zu verhindern —, dass **nachfolgende Generationen die Dringlichkeit verloren**, die die Gründer antrieb.

Schuman und Monnet bauten europäische Institutionen im Schatten von Auschwitz und Stalingrad. Sie hatten gesehen, was geschah, wenn europäische Nationen ihre Interessen ohne Beschränkung verfolgten. Diese existenzielle Angst gab ihnen den Mut, radikale Lösungen vorzuschlagen.

Die europäischen Führungspersönlichkeiten von heute kennen diese Angst nicht. Ihre Generation wuchs in Frieden und Wohlstand auf. Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ist undenkbar — was bedeutet, dass der Grund, warum er undenkbar ist (europäische Institutionen), als selbstverständlich angesehen wird. Der Erfolg des europäischen Projekts selbst hat den politischen Willen untergraben, es zu vollenden.

Dies ist das Paradox: Europa braucht Krisen, um den politischen Willen zur Reform zu erzeugen, aber der Zweck europäischer Institutionen ist es, Krisen zu verhindern. Erfolg erzeugt Selbstzufriedenheit, und Selbstzufriedenheit erzeugt Verwundbarkeit.

5.3 — Der nicht eingeschlagene Weg

An mehreren Momenten der europäischen Geschichte war der Weg zur Föderation offen:

- **1954:** Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft hätte eine gemeinsame europäische Armee schaffen können. Frankreich lehnte sie ab.

- **1965-66:** Die „Politik des leeren Stuhls“. De Gaulle blockierte Mehrheitsentscheidungen und schuf den Präzedenzfall, dass nationale Vetos bestehen bleiben würden. Der Luxemburger Kompromiss verankerte den Intergouvernementalismus.
- **2005-2008:** Der Verfassungsvertrag hätte Europa eine echte Verfassung mit demokratischer Legitimität geben können. Französische und niederländische Wähler lehnten ihn ab, teils weil er zu technokratisch war, teils weil er zu ehrgeizig war. Sein Ersatz, der Vertrag von Lissabon, wurde sogar bewusst undurchsichtig gehalten. Heute hat der Vertrag zu Überregulierung geführt und seine demokratischen Ambitionen nicht erfüllt.
- **2010-2015:** Die Eurokrise hätte der Katalysator für eine Fiskalunion und echte wirtschaftliche Governance sein können. Stattdessen wählte Europa Austerität und wurstelte sich durch.
- **2022-heute:** Russlands Invasion der Ukraine hätte eine gemeinsame europäische Verteidigung katalysieren können. Vier Jahre später bleibt der Fortschritt inkrementell.

Jeder dieser Momente stellte eine Gelegenheit dar, den nächsten Schritt in Richtung der von Schuman entworfenen Föderation zu tun. Jedes Mal wählte Europa den Weg des geringsten Widerstands — nationale Souveränität auf Kosten kollektiver Handlungsfähigkeit bewahrend.

TEIL VI: DAS NÄCHSTE KAPITEL

6.1 — Die Frage für die nächste Generation

Während Europa seinen 76. Geburtstag begeht, ist die grundlegende Frage nicht, ob das europäische Projekt lohnenswert war — das war es offensichtlich —, sondern ob es in seiner jetzigen Form **überleben kann**.

Die Welt von 2026 ist nicht die Welt von 1950, oder 1992, oder auch nur 2019. Es ist eine Welt des Großmachtwettkampfs, der technologischen Disruption, der Energieunsicherheit und der demokratischen Fragilität. In dieser Welt kann eine lose koordinierte Konföderation von 27 Nationalstaaten, wie wohlhabend auch immer einzeln, nicht mit kontinentalen Mächten konkurrieren, die mit strategischer Kohärenz handeln.

Die Wahl ist eindeutig:

Option A: Die Kathedrale vollenden. Europäische Institutionen reformieren, um echte föderale Kapazität in strategischen Bereichen zu schaffen (Verteidigung, Energie, Technologie, Außenpolitik), während überregulierte Kompetenzen an die Mitgliedstaaten zurückgegeben werden. Dies ist, was Schuman beabsichtigte. Es erfordert politischen Mut, der seit Jahrzehnten fehlt.

Option B: Verwalteter Niedergang. Mit dem aktuellen institutionellen Rahmen fortfahren, inkrementelle Anpassungen vornehmen, während Europa allmählich an globaler Relevanz verliert. Dies ist der Weg des geringsten Widerstands. Er erfordert keinen politischen Mut und liefert keine strategischen Ergebnisse.

Option C: Fragmentierung. Zentrifugalkräfte (Nationalismus, Populismus, divergierende Interessen) die Union auseinanderziehen lassen. Dies ist keine bewusste Wahl, sondern das Standardergebnis, wenn Option A nicht verfolgt wird. Der Brexit war das erste Symptom; er muss nicht das letzte sein.

6.2 — Was Reform erfordert

Eine echte Reform des europäischen Projekts müsste die in diesem Essay identifizierten strukturellen Versäumnisse angehen:

Das Ziel wiederherstellen. Offen anerkennen, dass das Ziel die Föderation ist — eine begrenzte, von unten nach oben aufgebaute, auf Subsidiarität basierende Föderation, kein zentralisierter Superstaat — und öffentliche Unterstützung dafür durch demokratische Beteiligung aufbauen, nicht durch technokratische Aufoktroyierung.

Das Demokratiedefizit beheben. Europäische Bürger müssen das Gefühl haben, dass sie die europäische Regierungsführung besitzen. Dies erfordert Institutionen, die direkt rechenschaftspflichtig, transparent geführt und wirklich empfänglich für Bürgerbeiträge sind.

Subsidiarität korrekt anwenden. Föderale Autorität in Bereichen, die kontinentales Ausmaß erfordern (Verteidigung, Energie, Technologie, Außenpolitik). Nationale und lokale Autorität in allem anderen. Insgesamt weniger Regulierung, aber stärkere Governance, wo es darauf ankommt.

Einstimmigkeit abschaffen. Nationale Vetos durch qualifizierte oder Supermajoritätsabstimmung (z.B. 80 %) in allen Bereichen ersetzen. Kein einzelnes Land sollte 26 andere als Geisel nehmen können.

Fiskalische Kapazität aufbauen. Eine gemeinsame Währung ohne Fiskalunion ist ein architektonischer Fehler. Europa braucht echte fiskalische Instrumente — nicht nur Notfallfonds, sondern permanente Mechanismen für Investition, Stabilisierung und Solidarität. Eine Fiskalunion erfordert jedoch auch eine permanente Informationsfreiheit, damit die Bürger wissen, dass sie den Institutionen vertrauen können.

Strategische Kapazität schaffen. Langfristige Strategie darf nicht Geisel von fünfjährigen Wahlzyklen oder sechsmonatigen Ratspräsidentschaften sein. Europa braucht institutionelle Mechanismen für strategische Planung, die politische Wechsel überdauern.

6.3 — Schumans bleibende Weisheit

An diesem 76. Jahrestag lohnt es sich, zu Schumans eigenen Worten zurückzukehren — nicht den berühmten Sätzen, die EU-Gebäude zieren, sondern der tieferen Einsicht, die seinen Vorschlag beseelte:

„Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.“

Dieser Satz wird gewöhnlich zitiert, um Inkrementalismus zu rechtfertigen — die Idee, dass Europa langsam voranschreiten sollte, Schritt für Schritt. Aber lesen Sie ihn noch einmal sorgfältig. Schuman sagte nicht, Europa solle langsam voranschreiten. Er sagte, es solle durch **konkrete Tatsachen** voranschreiten. Die Betonung liegt auf der *Tat*, nicht auf dem *Tempo*.

Zu lange hat Europa Schumans Worte benutzt, um Untätigkeit zu rechtfertigen — um zu argumentieren, dass Geduld eine Tugend ist und der nächste Schritt immer warten kann. Aber Schuman riet nicht zur Geduld. Er riet zum **Handeln** — konkretem, greifbarem, bedeutungsvollem Handeln, das echte Solidarität schafft.

Sechundsiebzig Jahre nach der Erklärung, mit der alles begann, hat Europa viel erreicht. Aber es hat nicht erreicht, was Schuman zu bauen beabsichtigte. Die Kathedrale bleibt unvollendet. Die Frage für die nächste Generation ist, ob sie sie vollenden — oder ihr beim Zerbröckeln zusehen wird.

TEIL VI: DAS NÄCHSTE KAPITEL

6.1 — Die Frage für die nächste Generation

Während Europa seinen 76. Geburtstag begeht, ist die grundlegende Frage nicht, ob das europäische Projekt lohnenswert war — das war es offensichtlich —, sondern ob es in seiner jetzigen Form **überleben kann**.

Die Welt von 2026 ist nicht die Welt von 1950, oder 1992, oder auch nur 2019. Es ist eine Welt des Großmachtwettbewerbs, der technologischen Disruption, der Energieunsicherheit und der demokratischen Fragilität. In dieser Welt kann eine lose koordinierte Konföderation von 27 Nationalstaaten, wie wohlhabend auch immer einzeln, nicht mit kontinentalen Mächten konkurrieren, die mit strategischer Kohärenz handeln.

Die Wahl ist eindeutig:

Option A: Die Kathedrale vollenden. Europäische Institutionen reformieren, um echte föderale Kapazität in strategischen Bereichen zu schaffen (Verteidigung, Energie, Technologie, Außenpolitik), während überregulierte Kompetenzen an die Mitgliedstaaten zurückgegeben werden. Dies ist, was Schuman beabsichtigte. Es erfordert politischen Mut, der seit Jahrzehnten fehlt.

Option B: Verwalteter Niedergang. Mit dem aktuellen institutionellen Rahmen fortfahren, inkrementelle Anpassungen vornehmen, während Europa allmählich an globaler Relevanz verliert. Dies ist der Weg des geringsten Widerstands. Er erfordert keinen politischen Mut und liefert keine strategischen Ergebnisse.

Option C: Fragmentierung. Zentrifugalkräfte (Nationalismus, Populismus, divergierende Interessen) die Union auseinanderziehen lassen. Dies ist keine bewusste Wahl, sondern das Standardergebnis, wenn Option A nicht verfolgt wird. Der Brexit war das erste Symptom; er muss nicht das letzte sein.

6.2 — Was Reform erfordert

Eine echte Reform des europäischen Projekts müsste die in diesem Essay identifizierten strukturellen Versäumnisse angehen:

1. **Das Ziel wiederherstellen.** Offen anerkennen, dass das Ziel die Föderation ist — eine begrenzte, von unten nach oben aufgebaute, auf Subsidiarität basierende Föderation, kein zentralisierter Superstaat — und öffentliche Unterstützung dafür durch demokratische Beteiligung aufbauen, nicht durch technokratische Aufoktroyierung.
2. **Das Demokratiedefizit beheben.** Europäische Bürger müssen das Gefühl haben, dass ihnen die europäische Regierungsführung gehört. Dies erfordert Institutionen, die direkt rechenschaftspflichtig, transparent geführt und wirklich empfänglich für Bürgerbeiträge sind.
3. **Subsidiarität korrekt anwenden.** Föderale Autorität in Bereichen, die kontinentales Ausmaß erfordern (Verteidigung, Energie, Technologie, Außenpolitik). Nationale und lokale Autorität in allem anderen. Insgesamt weniger Regulierung, aber stärkere Governance, wo es darauf ankommt.

4. **Einstimmigkeit abschaffen.** Nationale Vetos durch qualifizierte oder Supermehrheitsabstimmung (z.B. 80 %) in allen Bereichen ersetzen. Kein einzelnes Land sollte 26 andere als Geisel nehmen können.
5. **Fiskalische Kapazität aufbauen.** Eine gemeinsame Währung ohne Fiskalunion ist ein architektonischer Fehler. Europa braucht echte fiskalische Instrumente — nicht nur Notfallfonds, sondern permanente Mechanismen für Investition, Stabilisierung und Solidarität. Eine Fiskalunion erfordert jedoch auch eine permanente Informationsfreiheit, damit die Bürger wissen, dass sie den Institutionen vertrauen können.
6. **Strategische Kapazität schaffen.** Langfristige Strategie darf nicht Geisel von fünfjährigen Wahlzyklen oder sechsmonatigen Ratspräsidentschaften sein. Europa braucht institutionelle Mechanismen für strategische Planung, die politische Wechsel überdauern.

6.3 — Schumans bleibende Weisheit

An diesem 76. Jahrestag lohnt es sich, zu Schumans eigenen Worten zurückzukehren — nicht den berühmten Sätzen, die EU-Gebäude zieren, sondern der tieferen Einsicht, die seinen Vorschlag beseelte:

„Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen.“

Dieser Satz wird gewöhnlich zitiert, um Inkrementalismus zu rechtfertigen — die Idee, dass Europa langsam voranschreiten sollte, Schritt für Schritt. Aber lesen Sie ihn noch einmal sorgfältig. Schuman sagte nicht, Europa solle langsam voranschreiten. Er sagte, es solle durch **konkrete Tatsachen** voranschreiten. Die Betonung liegt auf der *Tat*, nicht auf dem *Tempo*.

Zu lange hat Europa Schumans Worte benutzt, um Untätigkeit zu rechtfertigen — um zu argumentieren, dass Geduld eine Tugend ist und der nächste Schritt immer warten kann. Aber Schuman riet nicht zur Geduld. Er riet zum **Handeln** — konkretem, greifbarem, bedeutungsvollem Handeln, das echte Solidarität schafft.

Sechundsiebzig Jahre nach der Erklärung, mit der alles begann, hat Europa viel erreicht. Aber es hat nicht erreicht, was Schuman zu bauen beabsichtigte. Die Kathedrale bleibt unvollendet. Die Frage für die nächste Generation ist, ob sie sie vollenden — oder ihr beim Zerbröckeln zusehen wird.

VI. WAS SCHUMAN2030.EU VORSCHLÄGT

6.1 Ein Subsidiaritätsaudit

Um eine echte „föderale“ europäische Ebene zu schaffen, ist es wichtig, Fokus herzustellen. Dies bedeutet, dass sich die föderale europäische Ebene ausschließlich und allein auf jene Bereiche konzentrieren sollte, die wirklich supranational sind. Gleichzeitig sollte jede Kompetenz, die nicht wirklich supranational ist, an die teilnehmenden Mitgliedstaaten zurückgegeben werden, um ihre Souveränität wiederherzustellen und das Vertrauen der Bürger wiederzugewinnen. Natürlich gibt es Bereiche, in denen Kompetenzen geteilt werden, oder zumindest einige Aspekte geteilt werden. Die föderale Ebene — in casu die heutige EU-Ebene — sollte diese dann vorzugsweise als Leitlinien oder Normen formulieren. Die Mitgliedstaaten können diese dann in einer Weise übernehmen, die ihren regionalen Unterschieden Rechnung trägt.

Ein Bottom-up-Subsidiaritätsaudit wird Ressourcen auf europäischer Ebene freisetzen und es ermöglichen, die föderalen Kompetenzbereiche wirksamer einzurichten. Gleichzeitig stärkt jede Kompetenz, die lokal gehandhabt wird — also häufig auf der Grundlage territorialer Grenzen —, die demokratische Rückkopplungsschleife zwischen den Bürgern und ihren demokratisch bestimmten Vertretern auf Regierungsebene.

6.2 Ein begrenzter Multi-Föderalismus

Anstelle einer einzigen allumfassenden föderalen Ebene schlägt Schuman2030 die Einrichtung von **Föderalen Räten** für jeden spezifischen supranationalen Kompetenzbereich vor.

Föderaler Rat	Bereich
Verteidigung	Militär, Sicherheit, NATO-Integration
Weltraum	Trägersysteme, Satelliten, Erdbeobachtung
Internationale Angelegenheiten	Diplomatie, Handelsblock, Wirtschaftsbeziehungen
Physische Infrastruktur	Straßen, Häfen, Transportkorridore
Digitale Infrastruktur	Gesichertes IT-Rückgrat, Cybersicherheit, KI
Energie & Wirtschaft	Strategische Reserven, Energiesicherheit, Rohstoffe
Innovation	F&E, Durchbruchstechnologien
Langfristplanung	Geopolitik, Demographie, strategische Vorausschau

Zusammen bilden diese Föderalen Räte die europäische föderale Ebene, obwohl nicht alle 27 Mitglieder an allen Räten teilnehmen müssen (was Konsequenzen hat). Diese Räte operieren relativ autonom von den teilnehmenden Mitgliedstaaten. Ihr Mandat ist die Erfüllung ihrer supranationalen Ziele entlang langfristiger strategischer Fahrpläne, die regelmäßig überarbeitet werden. Es sei darauf hingewiesen, dass die Einrichtung dieser Föderalen Räte nicht bedeutet, dass die Mitgliedstaaten jegliche nationale Macht in dem jeweiligen Bereich verlieren. Eine vorgeschlagene Regel besagt, dass ein Drittel des vereinbarten Budgets national verbleibt, als Ausdruck dessen, dass alle föderalen Kompetenzen weiterhin nationale Elemente enthalten.

6.3 Verstärkte demokratische Kontrolle

Die aktuelle Machtstruktur der EU ist ziemlich undurchsichtig und komplex und führt weitgehend dazu, dass Verordnungen und Gesetze von oben auferlegt werden, selbst wenn das EU-Parlament rechtlich gesehen offiziell die gesetzgebende Gewalt ist. Darüber hinaus sind Mechanismen wie die Europäische Bürgerinitiative und die Grünen/Orangenen Karten, obwohl als demokratische Kontrollmechanismen gedacht, nicht praktikabel und werden kaum genutzt.

Daher schlägt Schuman2030 eine neue demokratische Struktur vor.

1. **Ein Bürgerparlament**, zusammengesetzt aus Delegierten, die von den Nationalen Parlamenten entsandt werden. Direkte Wahlen sind nicht vorgesehen. Das Parlament handelt auf der Grundlage der Vorschläge der Föderalen Räte und initiiert selbst Gesetze und Verordnungen auf föderaler Ebene. Die nationalen Delegierten stellen die Verbindung zu den nationalen Mitgliedstaaten her, wobei die Bürger der Mitgliedstaaten die Entscheidungen durch bindende Volksabstimmungen beeinflussen oder hinterfragen können.
2. **Ein Staatsmänner-Senat**, zusammengesetzt aus erfahrenen Politikern und ernannten Fachexperten. Ihre Aufgabe ist es, die vom Parlament vorgeschlagenen Gesetze und Verordnungen zu validieren.
3. **Die Einrichtung eines Folgenabschätzungsbüros**. Dieses Folgenabschätzungsbüro ist eine permanente Institution, die alle Gesetzes- und Verordnungsvorschläge analysiert und prüft und dem Senat zuarbeitet.

Die Föderalen Räte werden von 4 Direktoren geleitet (2 vom Parlament ernannt, 2 vom Senat ernannt) mit einer rotierenden Präsidentschaft. Jeder Föderale Rat verfügt über ein eigenes Budget und eigenes Personal. Ein Direktor kann nur nach nachgewiesener Erfahrung im Senat ernannt werden, was eine Übergangsregelung für die ersten Jahre nach der Gründung erfordert.

6.4 Eine Blaupause für nationale Reformen

Robert Schuman schrieb:

'Die europäische Integration muss im Allgemeinen die Fehler nationaler Demokratien, vor allem deren Übermaß an Bürokratie und Technokratie, vermeiden.'

Man kann die Beobachtung nicht ignorieren, dass die von uns identifizierten Probleme nicht nur auf europäischer Ebene vorhanden sind. Die Fragen der Überregulierung und des Demokratiedefizits bestehen auch auf nationaler Ebene. Dies ist eine komplexe Angelegenheit. Nationale Vorschriften werden vom europäischen Niveau „geerbt“, weil EU-Richtlinien auf nationaler Ebene umgesetzt werden müssen, aber die bürokratische Denkweise wurde ebenfalls geerbt. Dasselbe gilt für die demokratische Kontrolle. Während die Bürger noch wählen, übernimmt die politische Klasse und die Parteien, sobald die Stimmen abgegeben sind, weil die Wahl ihnen ein Mandat bis zur nächsten Wahl erteilt hat. Darüber hinaus haben Interessengruppen, die oft mit politischen Parteien verbunden sind, kein Interesse an demokratischen Reformen. Im Gegenteil, sie nutzen ihre Macht, um ihre Macht zu erhalten. Dieses Phänomen ist weltweit verbreitet und untergräbt die meisten westlichen Demokratien. Wenn wir also ein starkes und demokratisches Europa schaffen wollen, müssen die Anstrengungen auch darauf gerichtet werden, die Demokratie auf nationaler und regionaler Ebene zu stärken.

Weitere Informationen unter <https://schuman2030.eu/wp6a-postlisbon-reform-concept/>

Epilog: 9. Mai 2026

Heute, während die Europäer den 76. Jahrestag der Schuman-Erklärung begehen, steht der Kontinent vor Herausforderungen, die dem Mann, der 1950 am Quai d'Orsay stand, vertraut gewesen wären. Krieg an Europas Grenzen. Energieunsicherheit. Großmachtwettbewerb. Die Drohung der Irrelevanz.

Schumans Antwort damals war kühn, kreativ und institutionell. Er schlug keine Reden, Gipfeltreffen oder Absichtserklärungen vor. Er schlug eine **Struktur** vor — eine neue Institution mit echter Autorität, bindenden Entscheidungen und einem klaren Mandat. Er verstand, dass gute Absichten ohne institutionelle Architektur Wünsche sind, keine Politik.

Die Herausforderungen von 2026 verlangen dieselbe Kühnheit. Nicht einen weiteren Vertrag, der institutionelles Mobiliar umstellt. Nicht einen weiteren Gipfel, der Kommunikés und Fototerminen hervorbringt. Sondern echte strukturelle Reform, die die Föderation vollendet, die Schuman sich vorgestellt hat — angepasst an die Realitäten des einundzwanzigsten Jahrhunderts, verankert in demokratischer Legitimität und fokussiert auf die Bereiche, in denen Europa als Einheit handeln muss oder den Niedergang akzeptieren muss.

„Der Weltfriede kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.“

Die Gefahren sind der Lage angemessen. Die Frage ist, ob die schöpferischen Anstrengungen es ebenfalls sein werden.